

# Geologische Exkursion der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg nach Waischenfeld, in die Umgebung von Burg Rabenstein und ins Ailsbachtal am 21. September 1975

von Dr. Martin Lang, Bamberg

Mit zwei vollbesetzten Omnibussen starteten die Teilnehmer in Richtung Tiefenellerer Berg. Auf der Höhe des Kunigundenruhberges gab Dr. Lang eine erste Information: hier sei die Stelle, an der die Keuperformation an die Juraformation grenzt. Die oberste Keuperschicht, das Rhät, mit seinen grobkörnigen Sandsteinen bildet im Gelände einen ausgesprochenen Steilanstieg (Kunigundenruhberg). Nach der Keuperzeit setzte von Norden her die Überflutung durch das Jurameer ein. Seine Ablagerungen waren zunächst meist dunkle Tone (Schwarzer Jura = Lias), dann neben Tonen gelbliche bis bräunliche Sande (Brauner Jura = Dogger), schließlich vorwiegend weißliche bis weißgraue Kalke (Weißer Jura = Malm). Die untersten Liasschichten bilden über dem Steilanstieg des Rhät eine auffallende Geländeverebnung, auf der das Gasthaus Kunigundenruh steht. Bei der Weiterfahrt gelangte man in das sog. Albvorland, das sich aus den Schichten des Lias und unteren Doggers aufbaut. Ohne morphologisch erkennbaren Übergang war man bei Lohndorf bereits im Dogger. Der gelbbraune Eisensandstein (Dogger Beta) war früher ein geschätzter Bausandstein. Aus ihm sind die Kirchen von Litzendorf und Lohndorf, die Kapelle von Tiefenellern sowie eine Reihe von Häusern und Scheunen gebaut. Am Tiefenellerer Berg wollte Dr. Lang auf zwei Ausbildungsweisen des Weißen Jura: den geschichteten Werkkalk und die ungeschichteten Schwammriffe hinweisen, aber der starke Nebel nahm jede Sicht. Auf der Jurahochfläche angelangt, war es plötzlich nebelfrei und die Landschaft lag in strahlendem Sonnenschein. Außerhalb der Ortschaft Laibarös hielten die Busse kurz an. Hier konnte man den Anfangsteil des bekannten Trockentales betrachten, das sich bis zur Heroldsmühle hinzieht. Auf der Weiterfahrt wurde nach ca. 5 km erneut kurz Halt gemacht, um nahe der Straße einige Dolinen zu besichtigen. Diese trichterförmigen Vertiefungen, auch Erdfälle genannt, sind charakteristische Merkmale der Jurahochfläche. Sie sind auf die chemische Verwitterung zurückzuführen, deren Wesen in der Umwandlung des wasserunlöslichen Kalkes  $\text{CaCO}_3$  in eine lösliche Form  $\text{Ca}(\text{HCO}_3)_2$  durch die im Niederschlagswasser enthaltene Kohlensäure besteht. Die Dolinen stehen mit dem unterirdischen Höhlensystem in Verbindung und leiten das Regenwasser in dieses ab. Häufig werden Dolinen als Schuttablagerungsplätze verwendet. Unter Umständen kann so das Grundwasser verseucht werden. - Weiter ging die Fahrt durch die landschaftlich reizvolle Gegend über Hollfeld nach Plankenfels. In der Umgebung dieser Ortschaft luden die schönen Felsgebilde am Ufer der Wiesent zum Verweilen ein. Geologisch stellen sie fossile Schwammriffe dar, die von Kieselschwämmen im seichten Jurameer aufgebaut wurden. - Die Weiterfahrt im romantischen Wiesental brachte uns zum ersten Hauptziel unserer Exkursion: Waischenfeld. Auf schmalem Pfad ging es hinauf zur Arndt-Höhe (Ernst Moritz Arndt hielt sich gerne in Waischenfeld auf) mit seinen Felsbildungen. Am Wahrzeichen von Waischenfeld, einem treppenlosen Turm, dem „Steinernen Beutel“, erklärte der Exkursionsführer, daß wir uns hier mitten im Frankendolomit,

einer weiteren Erscheinungsform des Weißen Jura, befinden. Der Frankendolomit ist vornehmlich aus Schwammriffen durch Dolomitisierung hervorgegangen. Dieser Vorgang spielte sich noch im Wasser des Jurameeres ab, wobei Magnesiumionen eine Rolle spielten. Chemisch wird der sehr harte Dolomit als ein Doppelsalz bezeichnet:  $\text{CaCO}_3$ ,  $\text{MgCO}_3$ . Unser nächstes Ziel war die Schweinsmühle. Kurz vorher verließen die Teilnehmer auf einem Park- und Aussichtsplatz die Busse. Dr. Lang wies darauf hin, daß hier zwei ganz verschiedene Landschaften aneinanderstoßen: zu unserer Linken in Richtung Kirchhorn eine Gegend mit weichen Formen, ohne Felsen und breiter Talaue des Ailsbachtals; zu unserer Rechten plötzlich ein anderer Talcharakter, nämlich steile Dolomithfelsen, die das Ailsbachtal sehr einengen und schöne Wacholderhänge. Der Grund für die Verschiedenartigkeit der Landschaft ist die große Ostrandverwerfung, die bei der Schweinsmühle durchzieht. An einer Zeichnung wurden die Verhältnisse etwas veranschaulicht. An der Schweinsmühle konnten wir uns überzeugen, daß dort in einem Keller der Doggersandstein ansteht, während jenseits der Straße auf gleicher Höhe Dolomithfelsen des Malmes zu sehen waren. - Im Ailsbachtal wanderten wir nun zur König-Ludwig-Höhle mit ihrem großartigen Höhlentor aus Frankendolomit. Im Jahre 1830 gaben hier die Grafen von Schönborn zu Ehren König Ludwigs I. ein Festmahl! Gegenüber diesen Höhlen stieg wir empor zur Sophienhöhle mit ihrem imposanten Eingang. Sie ist der Typ einer Hallenhöhle und die zweitgrößte Höhle der Fränk. Schweiz. Die Vorhöhle ist die Klaussteinhöhle, in der Bronzegegenstände, Tonscherben und Reste von Höhlenbären gefunden wurden. Von dieser Vorhöhle aus wurde später erst durch Zufall die Sophienhöhle entdeckt. Knochenfunde von Höhlenlöwen und Höhlenhyänen ergänzen das Bild der damaligen Tierwelt. Nach dem Höhlenbesuch ging es auf einem sehr schönen Felsenpfad zur Burg Rabenstein und steil ab zur Neumühle. Im Ailsbachtal wanderten wir zum Gasthof Ailsbachtal. Unterwegs lohnte sich immer wieder ein Blick zurück zur Burg Rabenstein mit ihren wuchtigen Dolomithfelsen. Nach dem Mittagessen schloß sich eine mehrstündige Wanderung auf schmalem Pfad durch das reizvolle Ailsbachtal, dessen Felspartien aus Frankendolomit bestehen, an. Endziel war Behringersmühle, wo uns die Busse erwarteten.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): Lang Martin

Artikel/Article: [Geologische Exkursion der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg nach Waischenfeld, in die Umgebung von Burg Rabenstein und ins Ailsbachtal am 21. September 1975 3-4](#)